

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 541.

Montag den 22. October 1894.

88. Jahrgang

Wagnis-Preis... Redaktion und Expedition: Johannstraße 6.

Muzigen-Preis... Annahmestellen für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Mittwochs 10 Uhr.

Politische Tageschau.

Leipzig, 22. October.

Ueber den Verlauf der Rede, die der Kaiser am Donnerstag bei der Jahnefeier gehalten hat, herrscht auch heute noch keine Klarheit.

Der innere Feind läßt sich natürlich durch die beruhigende Thätigkeit des sterbenden Kaisers nicht davon abhalten, die ihm in Agitationen bequeme Verfassung der kaiserlichen Krone als die richtige anzusehen und aufzugeben.

Wenn — was wir niemals geglaubt haben, noch glauben werden — die publicistischen Diener und Freunde des Reichsreglers dessen Wesen und Pläne richtig erkannt hätten, so müßte der Politik des Grafen Caprivi nur ein Verzicht freistehen: die Erhaltung des Amtes.

und nicht der Graf Caprivi. Die Möglichkeit, die vom Kaiser eingeleitete Action in der nächsten Session vermissen zu lassen, kann ja nicht gelassen werden, aber mit ihr würde mancher Andere vermissen, was der deutsche Reichstagler im lebendigen Fluße zu erhalten alle Veranlassung hat.

Die öffentliche Meinung ist sich der Thatsache bewußt, daß die Verfassung der Krone auch nur um ein Jahr jenseit der Thronbesteigung zu ändern, herbeizuführen wolle. Aber die Verfassung der Krone auch nur um ein Jahr jenseit der Thronbesteigung zu ändern, herbeizuführen wolle.

ist die „Streitig“ entweder nicht confessorisch, oder sie treibt Spitzelkredenz.

In den gewöhnlichen Mitteln, mit denen die deutsche Partei in Norddeutschland ihre Sache betreibt, gebietet die Frage über parteiische und ungetriebene Behandlung durch die Beamten und die Behauptung, daß in rücksichtsloser Weise gegen berechnete Interessen verfahren werde.

Die öffentliche Meinung ist sich der Thatsache bewußt, daß die Verfassung der Krone auch nur um ein Jahr jenseit der Thronbesteigung zu ändern, herbeizuführen wolle.

Wie überall in der Welt, verfolgt man auch in Frankreich den Verlauf und den Ausgang der Krankheit des Kaisers, in welcher eine vorübergehende Besserung eingetreten zu sein scheint, mit der anrührendsten Theilnahme.

Manu gefeiert, der weniger gewissenhaft und nicht so durchdrungen von der ungeheuren Verantwortung seines Amtes mit Alexander III. den in Frankreich schimmernden Glanz nach Besande gerückt und geschickt hätte, so wäre ein unerschütterliches Unglück über Europa herabgebrochen.

Die am 12. November beginnende Tagung der spanischen Cortes wird sich — abgesehen von den bevorstehenden Verhandlungen über die Toleranz der Güste — namentlich mit den Reformen in Cuba, mit dem Staat und der Zollfrage zu beschäftigen haben.

Einigenmaßen auffällig erscheint, daß am 19. d. M. der Cardinalbischof von Venedig, von Rom nach Rom abgereist ist.

Feuilleton.

Der goldene Mittelweg.

38] Roman von Erich Holt. Fortgesetzt von Erich Holt.

„Berzichte mir, Eichen, es soll nie, niemals wieder vorkommen!“ murmelte der junge Mann in reinem Tone. „Du weißt es doch, wie lieb ich Dir habe!“

Abends fuhr er kurz entschlossen wieder nach der Wohnung, auf dem Bahndamm mit dem alten Baron zusammenzutreffen, der nur kurz einmal der jungen Wägherrin einen Besuch abgestattet hatte.

Helz konnte freilich nicht ahnen, daß — kaum daß ihn das schauende Dampfrohr den heimathlichen Gestirnen entzündet — seine junge Frau, von langen Schlämmern geküßt, die Augen wieder aufschlagt und mit schmerzlicher Stimme nach ihm verlangt.

Nicht einmal das geringe Opfer hatte ihr der Gatte zu bringen vermocht, aufzukommen an ihrem Schmerzgelage. Sie hatte es sich während der langen, vorübergehenden Monate so schön vorgestellt, den Helz behütet, der Gerechtigkeit entgegenzukommen zu dürfen; sie hatte geglaubt, er würde jeden ihrer Wünsche ihr von den Augen ablesen, eifrigst danach, seinen Anderen die kleinen Handlungen machen zu lassen, nicht von ihrem Bette weichen. . . .

Winkler schammte in einem Meer von Wonne. Nun war er Megropater geworden! Sein Verlangen hatte ihm jenseit süße liebliche Wesen geschenkt, das so jähartig und jählich in den Armen lag, daß er es mit seinen gewöhnlichen Händen kaum anfassen wagte.

Selten, daß einmal ein Regentag den steten Sonnenbrand unterbrochen hätte. Die Bauern selbst hatten freilich gar beschwerliche Befehle gemacht und unter Führung des Hahners hatten sie Felder durch die einen gar frühen Herbst darbietenden Heide veranlaßt, um den besuchenden, schlössigen Regen zu erleben.

Er war so ausschließlich von den ins Riesenhafte gewachsenen Arbeiten im Sägemühle beschäftigt, daß er den Verrichtungen des Hofes auf den Feldern kaum irgend welche Aufmerksamkeit schenkte. Was verschlag, wenn auch einmal eine Ernte verloren ging! Die Tag für Tag vom Himmel herniederstrahlende Sonne brachte ihm als Ertrag viele Tausende ein! . . .

Winkler sah sein bisheriges Vermögen schon verdoppelt und verdreifacht. Nun trennten ihn nur noch wenige Wochen von dem großen Reichtum, welchen zu erlangen er sein Opfer gebracht, ja sich sogar in Schulden gefügt hatte. Was lag ihm daran, wenn auch die Rückwärts den Sommer über die Röhre zusammengefaßt und Wänder unter ihnen gemeint hätte, es müßte doch nicht so glänzend um ihn stehen, weil er Hypotheken auf seinem Grundbesitz in großer Höhe habe eintragen lassen; was verschlag es! Da lag ein Reichthum, die hochangesehene Herrschaft, aus lauter bearbeiteten Pflanz und Getreide bestehend und dem Boden mit vielen Millionen Centnern beladen. Die wankelten sich nun in blinkendem Gold, bald, gar bald schon!

Seinem Verlangen wachte Winkler gar nicht genug zu erheben von all den Tagen jählichen Glückes, die so nahe ihm herbeizugewandten wären. Zwar nahm es der alte Mann in seiner freudigen Erregung gar nicht wahr, daß die junge

Frau so gar bleich und niedergedrückt anstand und auf alle seine Worte nur ein schüchternes, kaum merkliches Lächeln hervorbringen vermochte. Er hob es der natürlichen Anzuehmlichkeit und Anpassung zu, daß Eichen gegen sonst so verärgert war.

„Ja, sag mir, was mein Verlangen ist, was fehlt Dir nun eigentlich?“ meinte Winkler, während er, betäubt den Kopf schüttelnd, sich neben das Bett setzte und ihre beiden Hände ergriß. „Du weißt, Eichen? . . . Ah, das heißt mir beinahe das Herz ab. . . nun solltest Du doch schon wieder auf sein, stüß dich schon vierzehn Tage, daß Du mich um Umpfergüter gemacht hast. . . wo ist denn Dein Mann. . . er hat sich schon ein paarmal nicht angetroffen. . . wenn's so geht mit ihm, dann muß ich mit ihm mal ein erstes Wortle sprechen!“

„Dann aber, als er das betäubte Gesicht seiner Entsetzterin sah, ging plötzlich über sein Gesicht eine Axtung in ihm auf und erfüllte ihn mit bangen Weh. — Er wußte doch nicht wieder in die Wägherrin gelassen sein!“ verlegte er. „Das wäre ja von ihm demselben unrecht an Dir gehandelt!“

„In demselben Augenblicke unterdrückte er sich auch schon; er besetzte der Verwunderung weit den Mund auf und starrte wie entsezt auf die hohe, lagere Frauengestalt, welche mit unbehörren Schritten aus der Küche herangekommen war und nun dicht vor ihm stand.“

(Fortsetzung folgt.)